

# Die Entwicklung des Hüttenberger Bergbaues und seines Umfeldes seit 1870

Von Hubert SCHENN und Friedrich Hans UCİK

Mit dem Zusammenschluß der vier Einzelgewerken zur Hüttenberger Eisenwerksgesellschaft (HEWG) im Jahre 1869 setzte eine großzügige Investitions- und Bautätigkeit mit dem Ziele ein, durch Modernisierung vor allem die Transport- und Förderkosten zu senken, um so die Wirtschaftlichkeit der HEWG zu verbessern. Im Rahmen dieses Ausbaus wurde zunächst auf Kosten der Gesellschaft in kürzester Zeit die Bahnlinie von Mösel nach Hüttenberg (5 km) verlängert, so daß schon ab 2. 10. 1870 ein Güterverkehr möglich war (offizielle Eröffnung am 10. 3. 1871); weiters wurde am Erzberg selbst nun endlich auch auf der Knappenberger Seite der obertägige Erzabtransport modernisiert (1870 Bau der Erbstollen- und Globitschbremse, 1871 der Wilhelm-, Friedenbau- und Fleischerstollenbremse).

Im Bergbau wurde in den Jahren 1871–73 der Hüttenberger Erbstollen (in Knappenberg) in seiner ganzen Länge reguliert, mit Schienenförderung versehen und in östlicher Richtung weiter vorgetrieben, wobei 1872–73 neue Teile des Hüttenberger Hauptlagers (Glück- und Wilhelmlager) sowie die selbständigen liegenden Graitbau-, Bartenstein- und Margarethenbaulager aufgeschlossen wurden. Da der Bergbau – vor zwei Jahrtausenden im Gipfelbereich des Erzberges begonnen – dem steilen Einfallen der Erzlager gegen Süden folgend bereits unter das Niveau des Erbstollens vorgedrungen war, wurde 1872 90 m unter dem Erbstollen der Albert-Dickmann-Stollen als neue Unterfahrung angeschlagen, wobei bei seinem Vortrieb erstmalig Preßluft für die Bohrarbeiten (Kompressor im ebenfalls neu errichteten Albert-Maschinen-Haus), Dynamit als Sprengmittel sowie elektrische Zündung Verwendung fanden; 1875 wurde der Vortrieb wegen der inzwischen eingetretenen wirtschaftlichen Verschlechterung bei m 285 vorübergehend eingestellt. An weiteren Bauvorhaben in dieser Zeit sind zu nennen der Bau des neuen Grubenhauses beim Knappenberger Erbstollen (1873), der Bau des Pulverturmes am Stoffen (1873), einer Dampfsäge am Wilhelm (1873), von sechs Wohnhäusern in Untergossen, zwei Häusern in Obersemlach und einem in Lölling in den Jahren 1870–74 sowie schließlich 1872 einer ersten Erzhalde (= Magazin) mit Verladeeinrichtung aus Holz am Bahnhof Hüttenberg. In Klagenfurt schließlich wurde 1873–74 nach den Plänen des Architekten Wilhelm BÄUMER ein hakenförmiges Verwaltungsgebäude errichtet, das heute die Süd- und Westfront des Hauptgebäudes der Kärntner Landesregierung bildet.

Der – leider – unbegründete Optimismus der HEWG kam nicht nur in der Auszahlung viel zu hoher Dividenden an die Aktionäre zum Ausdruck (bis einschließlich 1872 9–10%, sogar noch im Krisenjahr 1873 8%), sondern auch darin, daß man zur Beschaffung notwendiger Geldmittel nicht das Aktienkapital erhöhte, sondern 1872 eine 5%ige Anleihe von 4 Mio. fl aufnahm, deren Rückzahlung in den folgenden Jahren zu einem großen wirtschaftlichen Problem wurde.

Auf der Löllinger Seite wurde 1872–73 – von dem bis m 700 im Tauben verbliebenen Firstenbau ausgehend und 40 m über demselben – der Löllinger Mittelbau angelegt, mit welchem die auskeilenden Teile des Xaverilagers, das Ackerbau- und die Schachtlager (1878) angefahren wurden. Auf der Nordseite des Erzberges gewann man ab 1873 ein kleines, isoliertes Lager beim Mundloch des Andreaskreuzstollens tagbaumäßig.

In dieser Zeit gab es im Erzberg 11,6 km Holzgestänge und 11,7 km Gußeisenschienen, auf welchen mit Spurnagelhunten gefördert wurde.

Am 5. Juli 1873 besuchte Kronprinz Rudolf den Hüttenberger Erzberg. Zur Erinnerung an diesen Fest- und Freudentag wurde von der HEWG am vorderen Erzberg auf dem nunmehr „Rudolfshöhe“ genannten Platz ein 3,83 m hoher und 3,5 t schwerer, vierseitiger Obelisk mit entsprechenden Inschriftentafeln aus weißem Marmor errichtet.

Das Jahr der Weltausstellung in Wien (1873) wurde durch Börsenkrach (8. Mai) und nachfolgende Absatzkrise auch für die HEWG ein Krisenjahr und der Anfang vom Ende der Selbständigkeit der Kärntner Eisenindustrie; 1874 konnten nur mehr 3% Dividende ausbezahlt werden, ab 1875 brachten die Aktien der HEWG überhaupt keinen Ertrag mehr.

Da nach der Zusammenlegung der Gruben das Erz aus den ehemals Dickmann'schen Grubenmaßen auf der Knappenberger Seite des Erzberges direkt zum Hüttenberger Bahnhof kam, wurde 1874 zur Sicherstellung der Erzversorgung der Hochöfen in der Lölling der Kniechte-Stollen in Lölling-Sonnseite stark belegt und über die neuerbaute Kniechte-Bremse an das bereits vorhandene Fördersystem angeschlossen.

Ab etwa 1875 waren die verschiedenen Reviere auf der Knappenberger, der Löllinger und der Hefter Seite des Erzberges nach allen Richtungen untertägig miteinander verbunden, 1873–76 wurde vom Kniechte-Stollen der „Scharfenstein-Wetterschafft“ bis Tag aufgebrochen.

1878 wurde im Friedenbau- sowie im Wilhelmstollen ein schönes hängendes Lager aufgeschlossen. Obwohl 1879 einige Bahnbauten in Kärnten eine geringe wirtschaftliche Belebung mit sich brachten, sank der Aktienkurs der HEWG 1879 auf 45% seines Nominales, während er nur kurz zuvor (1872) einen Höchststand von 133% erreicht hatte.

Nachdem sich am 11. Juli 1881 die „Österreichisch Alpine Montangesellschaft“ konstituiert hatte, in der sich die meisten wichtigen steirischen Betriebe der Eisen- und Stahlindustrie zusammengeschlossen hatten, trat mit 11. Oktober 1881 auch die HEWG der ÖAMG bei; die Aktionäre

der HEWG erhielten für ihren Aktienbesitz neue Aktien der ÖAMG in der Höhe von 50% des Nennwertes der alten Hüttenberger Aktien.

Eine zunächst einsetzende Belebung des Eisenmarktes wurde schon 1885 von einem ersten wirtschaftlichen Rückschlag durch den Verlust des ungarischen Marktes infolge der protektionistischen Maßnahmen der ungarischen Regierung abgelöst. Im Bergbau wurde der auf der Nordseite des Erzberges zur Verbesserung der Förderung 30 m über dem Andreas-kreuzstollen neu angeschlagene Seelandstollen 1885 fertiggestellt und über den Seeland-Bremsberg mit dem Andreaskreuzhorizont verbunden.

Sowohl die wirtschaftlichen Schwierigkeiten wie auch der geplante Rückzug aus Kärnten, d. h. die schrittweise Einstellung der Kärntner Betriebe, waren wohl Grund, daß die ÖAMG ihr Verwaltungsgebäude in Klagenfurt 1887 um 180.000 fl an das Ärar verkaufte, das ein zentrales Gebäude für die gesamte Landesverwaltung suchte. Nach entsprechender Adaptierung war das Haus ab 1. 9. 1887 Sitz der Landesverwaltung und wurde 1887–88 um die nördliche Front und 1899–1900 um die östliche Front erweitert. Erst mit 1. 1. 1969 übergab der Bund aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Republik Österreich dieses Gebäude dem Land Kärnten als Eigentum.

Nachdem im Hochofenbetrieb die Holzkohle zunehmend durch Steinkohlenkoks ersetzt wurde, begann die ÖAMG – zur Verbesserung ihrer schlechten Finanzlage – 1889 mit dem Verkauf des größten Teils ihrer ausgedehnten Forstbesitzungen. Auch die von den Hüttenberger Gewerken durch Jahrhunderte sorgsam gehüteten Wälder wurden zum überwiegenden Teil verkauft; heute gehören sie der HESPA (= „Holzeinkaufsstelle Schweizerischer Papierfabriken“).

1890–92, als zwischendurch eine kleine Besserung der wirtschaftlichen Lage eintrat, wurde u. a. der Löllinger Erbstollen auf 400 m reguliert, und 1892 die Albertbremse bis auf die Höhe der Röstofengicht hinab verlängert.

Anfang der neunziger Jahre betrug die Wochenarbeitszeit insgesamt 58 Stunden; von Montag bis Freitag jeweils von 6 bis 18 Uhr einschließlich einer zweistündigen Mittagspause, am Samstag ging die Schicht von 4 bis 12 Uhr. Die meisten Arbeiten (ca. 86% der Gesamtschichtzahl) wurden in dieser Zeit im Gedinge (= Akkord) vergeben. Die Förderung erfolgte in diesen Jahren überwiegend noch mittels Spurnagelhunten, die auf eisenbelegten hölzernen oder auf gußeisernen Gestängen liefen und bei rund 100 kg Eigengewicht 300–600 kg Nutzlast faßten. Nur im Seeland-, Löllinger Firstenbau- und im Knappenberger Erbstollen wurden bereits in den neunziger Jahren englische Schienenhunte verwendet, deren Eigengewicht 250 kg und deren Nutzlast 700–1000 kg betrug.

Da immer mehr Kärntner Hochöfen ausgeblasen wurden, reduzierte man natürlich auch den Erzabbau stark; Ende 1896 wurde das untere Revier (unter dem Friedenbauhorizont) vorübergehend fast völlig stillgelegt,

wobei man einen großen Teil der Strecken versetzte. Die geringen im unteren Revier noch geförderten Erzmengen wurden an den Hochofen Waidisch bei Ferlach verkauft.

1898 erreichte der wiederaufgenommene Vortrieb des Albert-Stollens den Stationsmeter 413.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts traten zunehmend immer wieder soziale Unruhen unter den Arbeitern der verschiedenen Bergbaue und Hüttenbetriebe mit dem Ziel von Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzung auf; auch verschiedene Betriebe der ÖAMG blieben von solchen Streiks nicht verschont, in Hüttenberg war es allerdings ruhig. 1896 sicherte das Gesetz über die „Errichtung von Genossenschaften beim Bergbau“ den Arbeitern Österreichs erstmals eine legale Vertretung ihrer Interessen, wodurch viele kleine Probleme gelöst und auch in Lohnfragen Ausgleiche erzielt werden konnten.

Mit der Einstellung des Hochofenwerkes in Lölling (1899) wurden die Löllinger Reviere weitgehend stillgelegt; die geringen Erzmengen, die hier noch erhaufen wurden, förderte man im Inneren des Berges auf die Nordseite und hier durch den Barbarastollen zu Tage. Auch den Kalkmarmor, den man als Zuschlag für die Hefter Hochöfen noch benötigte und in einem Steinbruch neben dem Mundloch des Kniechtestollens brach, förderte man unterm Tage durch den Kniechtestollen, einen Sturzschacht und den Seelandstollen gegen Norden.

Seit Jahren versuchte die schwer kämpfende ÖAMG durch Schließung der kleinen, unrentablen und verkehrsmäßig oft ungünstig gelegenen Werke sowie Konzentration der Erzeugung auf die neuen, großen Anlagen in Eisenerz, Donawitz und Zeltweg ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Parallel dazu wurden auch die verschiedenen kleinen Erzabbau, die der Versorgung dieser alten, kleinen Hochöfen dienten, nach und nach geschlossen. Als um die Jahrhundertwende auch dem uralten Hüttenberger Erzberg die Schließung drohte, griff die Bergbehörde ein. Nach langen Kämpfen setzte das Revierbergamt Klagenfurt durch, daß zur Aufrechterhaltung der Bergbauberechtigung der ÖAMG in Hüttenberg der Bergbaubetrieb, d. h. der Abbau der Erze, in einem gewissen Mindestumfang weitergeführt werden müsse. Die 184 alten, nach der Theresianischen Bergordnung verliehenen Lehen wurden in 23 Grubenmaße sowie eine Überschar umgewandelt, die zu 6 Grubenfeldern zusammengefaßt wurden (Glück, Andreaskreuz, Barbara, Margareta, Wilhelm und Xaveri). Die ÖAMG wurde verpflichtet, in jedem der Grubenfelder mit Ausnahme des Xaverifeldes jährlich zumindest je 4000 t Erz abzubauen (insgesamt also ca. 20.000 t) (November 1901).

Das Gesetz vom 27. Juni 1901 brachte den Bergleuten die 9-Stunden-Schicht als Folge des großen Ausstandes im Kohlenbergbau im unmittelbar vorhergegangenen Jahre. Die Bergbaue der ÖAMG wurden durch dieses Gesetz eigentlich gar nicht berührt, da hier schon vielfach der 8-Stunden-Tag Einzug gehalten hatte.

Um die von den Behörden vorgeschriebene Mindesterzförderung zu verwerten, deren Abtransport nach Donawitz aber zu teuer gewesen wäre, beließ man einen Hochofen in Heft weiter in Betrieb; für die Zufuhr des Erzes aus dem unteren Revier der Knappenberger Seite mußte vom Kopf der Globitschbremse eine 2550 m lange Horizontalbahn durch z. T. sehr schwieriges Gelände zum Eisenwerk Heft gebaut werden. Die Trasse für die schmalspurige Bahn (540 mm) wurde über lange Abschnitte in den Fels gesprengt oder auf Steinpfeilern verlegt und querte vier steile Gräben auf hölzernen Brücken. Der Fuhrpark bestand aus einer 10-PS-Lok (4 t Dienstgewicht), 10 Erzwagen mit 300 kg Eigengewicht bei 1200 kg Nutzlast und einem Personenwagen. Die Erzlieferungen konnten mit gewöhnlichen Hunten bereits im Mai 1902 und der Lokomotivbetrieb im August desselben Jahres aufgenommen werden.

Angesichts der ungünstigen wirtschaftlichen Lage der Gesellschaft erfolgte der Vortrieb des Albert-Stollens seit den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts alljährlich nur in dem von der Behörde für die Aufrechterhaltung von Grubenmaßen unbedingt vorgeschriebenen Mindestausmaß und wurde 1907 wegen Wettermangel bei m 515 bis auf weiteres völlig eingestellt.

Als 1908 der letzte Hochofen in der Heft wegen Schadhaftheit stillgelegt werden mußte, eröffnete sich glücklicherweise die Möglichkeit, die Hüttenberger Erze wegen ihres Mangangehaltes an ein schlesisches Hüttenwerk zu verkaufen; nun konnte nach vielen Jahren erstmals die Förderung aus dem Hüttenberger Erzberg wieder gesteigert werden. Der Abbau erfolgte vor allem im Andreaskreuz- und Barbarastollen. Für den Versand mußte die alte, seit mehr als zehn Jahren unbenützte und baufällig gewordene Verladehalde am Bahnhof ebenso wie die alte Röstofenanlage am Fuße der Globitschbremse instand gesetzt werden. Auch der Erztransport auf der Rollbahn Heft – Kopfstation der Globitschbremse mußte nun in Richtung Hüttenberg umgedreht werden, um nach Niederblasen des letzten Ofens die in Hefter Revieren gewonnenen Erze zum Bahnhof zu bringen. Insgesamt trachtete man in den nächsten Jahren, die gesamte Erhaltung des oberen Reviers auf der Knappenberger Seite des Erzberges abfordern zu können; dafür wurde u. a. der untere Haselstollen auf der Hüttenberger Seite zutage gebracht und über eine kurze Horizontalbahn und den Haselbrensberg an das bestehende Fördersystem angeschlossen (1911). Bis Ende 1913 wurden zahlreiche alte Stollen und vor allem Abbaue versetzt (u. a. Teile des Seelandstollens, die Abbaue des Seeland-Oberbaues und ein Teil der Abbaue im Kniechte-, Friedensbau- und Barbarastollen).

Etwa 1911 wurden der obertägige Erzabtransport auf der Hefter Seite eingestellt und die Erzförderbahn aufgelassen. Gleichzeitig wurde im gesamten Hüttenberger Erzberg die Förderung mit Spurnagelhunten eingestellt und eine einheitliche Spur von 620 mm für die Schienenförderung eingeführt.

Der Schwerpunkt des Abbaues, der bis 1908 im oberen Revier gelegen war, wurde nunmehr ins untere Revier verlegt. Da der Hüttenberger Erbstollen teilweise im Hauptlager verlief und damit den Abbau behinderte, wurde für ihn ab 1910 z. T. eine neue Hauptförderstrecke vorgerieben.

1911/12 wurde im Albert-Stollen nach Ausräumen des Versatzes der Vortrieb wiederaufgenommen, wobei sich der Preßluftbohrbetrieb endgültig als dem Handbetrieb überlegen erwies; bei m 700 wurde ein Aufbruch zum 90 m saiger über dem Albertstollen gelegenen Erbstollen angelegt und zu einem Bremsberg ausgebaut (Albertbremsberg).

Ab 1914 fand die Preßluft eine ausgedehnte Verwendung im gesamten Grubenbetrieb, wofür man im Albert-Maschinenhaus zwei neue Presser (Kompressoren) aufstellte, die durch Rohöl- bzw. Benzinmotore angetrieben wurden.

Während des Ersten Weltkriegs waren die Hüttenberger Erze wegen ihres relativ hohen Mangangehaltes besonders begehrt, und überdurchschnittlich Mn-hältige Erzpartien wurden bevorzugt abgebaut; 1915/16 wurde aus diesem Grund ein nördlich des Knappenberger Berghauses zutage gehendes Lager in dem aus 4 Etagen bestehenden Fuchs-Tagebau abgebaut und über einen neuen Bremsberg mit dem Wilhelm-Fördersystem verbunden. Das Erz aus dem Fuchstagebau (geröstet 5,5% Mn-Gehalt) ging vorwiegend an die Hütte Witkowitz in den Sudeten.

Da während des Krieges ein Teil der Arbeiter zum Militär eingezogen worden war, wurde die Belegschaft durch vermehrte Einstellung von Frauen und Jugendlichen sowie durch Kriegsgefangene (maximal 180 im Sommer 1916) vergrößert, die natürlich allesamt kein vollwertiger Ersatz für die fehlenden Bergleute waren.

Mit der Fortdauer des Krieges machten sich – trotz aller Bemühungen der Werksleitung – erstmals im Dezember 1915 und später zunehmend Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung bemerkbar, auf welche die Belegschaft mit verminderter Leistung, Arbeitsunlust und Streikdrohungen reagierte. Vor allem die Kriegsgefangenen erbrachten nur völlig unbefriedigende Arbeitsleistungen.

Ab 1917 wurde die 30 m unter dem Erbstollen gelegene Heinrichsole von 2 Punkten aus – dem Albertbremsberg einerseits und dem vom Erbstollen ausgehenden Heinrichsesenke andererseits – aufgefahren; sie sollte dem Abbau des Hauptlagers und diverser liegender Lager dienen.

Ebenfalls 1917 begann man mit dem Bau der ersten elektrischen Wasserkraftanlage am Steirerbach, 2 km flußaufwärts der Kirche, die aber kriegsbedingt erst 1919 fertiggestellt wurde.

Auch auf sozialem Gebiet brachte die Zeit unmittelbar nach dem Krieg einige wesentliche Änderungen, u. a. wurde mit Gesetz vom 19. 12. 1918 der 8-Stunden-Tag eingeführt, und das Gesetz vom 30. 4. 1919 regelte die Frage der Arbeitervertreter (Betriebsräte). Diese und andere neue

Gesetze (z. B. über den Arbeiterurlaub und die Arbeitslosenfürsorge) brachten in den betroffenen Betrieben vor allem in der Übergangszeit viele Schwierigkeiten.

1919 wurden auch die 1917 begonnene Vergrößerung des Albert-Maschinenhauses abgeschlossen und ein neuer, elektrisch angetriebener 50-m<sup>3</sup>-Presser aufgestellt und in Betrieb genommen.

1920 nahm man im Bergbau Hüttenberg die elektrische Zugförderung mit zwei Loks zu 20 PS und Hunten zu je 1200 kg Nutzlast auf. Da von 1919 bis 1921 an das obere Revier nicht belegt war und die gesamte Erhaltung des unteren Reviers über die Erbstollenbremse auf das Albertniveau abgelassen wurde, brachte die neue Zugförderung dem Betrieb großen wirtschaftlichen Nutzen.

Um die Wohnverhältnisse für die Bergleute zu verbessern und weil viele alte Knappenkeuschen in Ober-Knappenberg durch Bergschäden (Hangsenkungen über den untertägigen Abbauen) unbenützbar geworden waren, wurde 1922–23 durch die Architekten THEISZ & JAKSCH auf dem sonnseitigen Hang von Knappenberg eine aus 108 Wohnungen in Reihenhäusern zu je 4–8 Wohnungen bestehende Siedlung („Alt-Siedlung“) erbaut. Daneben besaß die ÖAMG in verschiedenen Ortschaften für die Belegschaft noch weitere 135 Häuser, 1 Haus für 40 Ledige und 35 Angestelltenwohnungen. Vor allem für den Bau der Siedlung wurde 1922 die Sternhäuselbremse errichtet, die eigentlich ein Materialaufzug war.

Da die Erzförderung ab 1920 fast jedes Jahr mehr oder weniger anstieg, wurde auch im Bergbau ein großzügiges Modernisierungs- und Ausbauprogramm durchgeführt. Zur Verbesserung der Preßluftversorgung in der Grube (Abbau der Restpfeiler im oberen Revier) stellte man im Albert-Maschinenhaus 1922 einen neuen 23-m<sup>3</sup>-Presser auf, und 1925 wurde im gleichen Gebäude als Energiereserve ein 70-kW-Generator mit einem Dieselmotor als Antrieb installiert.

Wegen der hohen Erhaltungskosten wurde 1922 das seit 1913 vorübergehend stillgelegte obere Revier wieder aktiviert und man begann mit dem Abbau der noch vorhandenen Restpfeiler; um bei der Gewinnung der am stärksten zerdrückten Pfeiler rasch und dicht versetzen zu können und dadurch noch ärgere Bergschäden zu vermeiden, wurde 1924 nahe dem Friedenbaustollen eine Spülversatzanlage errichtet; das für den Betrieb notwendige Wasser wurde von der Löllinger Seite untertägig durch eine 2400 m lange Rohrleitung zu einem Behälter beim Fleischerstollen geleitet.

Zur Verbesserung der Förderung wurde die Erbstollensohle mit der Albertsohle durch den neuen Albert-Blindschacht anstelle des alten, durch zahlreiche Förderstörungen wenig leistungsfähigen Albert-Bremsberges verbunden, und ebenso die Friedenbausohle mit der Erbstollensohle durch den Bartensteinschacht, der aber auch noch höher hinauf bis Tag aufgebrochen wurde. Beide Schächte wurden mit elektrischen Förderhaspeln

und je zwei Förderschalen ausgestattet. Ab Sommer 1924 bzw. 1925 konnten die im oberen Revier erhauenen Erze durch diese beiden neuen Schächte untertägig auf die Albertsohle abgefördert werden.

Eine weitere wirtschaftliche Verbesserung im Abbau brachte 1927 die Einführung des Bruchbaues, zunächst im Ackerbauliegendlager auf der Hasel.

Um den Förderrückgang bei der Resterzgewinnung im oberen Revier auszugleichen, wurde 1926 das Löllinger Revier wieder in Abbau genommen, wofür man 1927 auch in der Löllinger Strecke die elektrische Förderung einführte. Aus dem gleichen Grund nahm man 1928 in dem seit Kriegsende ruhenden Fuchstagebau für kurze Zeit die Förderung wieder auf.

Ab 1927 wurden auf der Knappenberger Seite alle obertägigen Förderanlagen über dem Albertstollen, 1928 das gesamte obere Revier oberhalb der Friedenbausoehle als ausgeerzt aufgelassen.

Die alte hölzerne, durch einen Brand 1928 stark beschädigte Bahnverladehalde wurde durch eine neue Eisenkonstruktion mit einem Fassungsvermögen von 1500 t ersetzt (1979 abgetragen).

Zur Sicherung des immer größer gewordenen Bedarfs an elektrischer Energie wurde 1928 mit dem Elektrizitätswerk Launsdorf ein Liefervertrag abgeschlossen.

Das Jahr 1928 war für diesen altehrwürdigen Bergbau insgesamt reich an bemerkenswerten Ereignissen. So begann man in diesem Jahr mit planmäßigen Untersuchungsbohrungen des Hangenden und Liegenden der Verzungen im unteren Revier mit Hilfe eines Craelius-Gerätes, führte den Bruchbau auch im Hauptlager, im Löllinger Revier und anderen Lagern ein, richtete im August dieses Jahres eine Werksschule ein und weihte am 4. Dezember 1928 die zur Barbara-Kapelle umgebaute ehemalige Wilhelmbremse ein, in der bis zur vorläufig endgültigen Schließung des Betriebes alljährlich die Barbaramesse gelesen wurde; auch bei den Röstöfen gab es Neuerungen.

1928 brachte Hüttenberg aber auch erstmals seit vielen Jahren einen Streik: am 11. Mai trat aus verschiedenen politischen wie sozialen Gründen ein Teil der Belegschaft in den Aufstand; da sich aber daran nur höchstens etwa 220 der rund 400 Mann Gesamtbelegschaft beteiligten, konnte der Betrieb aufrecht erhalten werden, und der Streik brach nach ca. vier Wochen ergebnislos zusammen.

Seit Beginn 1929 konzentrierte sich der Abbau bis auf weiteres auf das untere Revier über der Erbstollensohle und das Löllinger Revier; ins gleiche Jahr fällt die Inbetriebnahme des Löllinger Blindschachtes zwischen der Mittelbau- und der Erbstollensohle.

Die vielen technischen Verbesserungen im Bergbau machten es möglich, daß 1929 die Jahreskopfleistung bereits 395 t gegenüber 104,4 t im Jahre 1873 betrug.



Im Juli 1930 wurde nach vollständigem Abbau der Resterzpfiler im Knappenberger Hauptlager die Spülversatzanlage aufgelassen.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten zwangen zur vollständigen Einstellung des Erzabbaues am 18. 6. 1932, die fast drei Jahre währte. In dieser Zeit wurde 1934 die Bergverwaltung aus dem Gotthardshof in der Heft in das Knappenberger Grubenhaus verlegt.

Nach Wiederaufnahme des Bergbaues mit Hilfe verschiedener Unterstützungen (produktive Arbeitslosenfürsorge, Frachtsondertarife der Österreichischen Bundesbahnen) im Mai 1935 stieg die Produktion steil an, österreichisches Eisen erlangte größte Bedeutung für die deutsche Rüstungsindustrie.

Nach der Eingliederung Österreichs in das Großdeutsche Reich (März 1938) und Vereinigung der ÖAMG mit den neuen Eisenwerken in Linz zur „Reichswerke A.G. Alpine Montanbetriebe Hermann Göring“ im Jahre 1939 wurde auch der Erzabbau in Hüttenberg mit allen Mitteln gesteigert.

1938–40 erfolgte der Bau der Neusiedlung Unter-Gossen mit 56 Wohnungen in 48 Häusern und 8 Blockhäusern. Für die Unterbringung der Bauarbeiter wurde 1938–39 in Knappenberg ein Barackenlager errichtet, in welchem später die dem Bergbau zugeteilten Kriegsgefangenen untergebracht wurden.

1939 wurde die Erzförderung auf der Globitschbremse eingestellt und durch eine Materialeilbahn vom Albertstollen zur Sieberei-Anlage beim Bahnhof Hüttenberg ersetzt; im gleichen Jahr erhielt die Elektrozentrale einen Zubau für die Aufstellung eines „Schiffsdiesels“ zur Stromerzeugung.

Von 1830 bis 1940 wurden insgesamt 30 Mio. t Erz und 15 Mio. t Taubmaterial gefördert. Die höchste Erzförderung in der Geschichte des Bergbaues Hüttenberg erzielte man 1940 mit 302.800 t.

1942 wurde im Albert-Maschinenhaus ein moderner Rotationskompressor aufgestellt, die Globitschbremse wurde für die Personenbeförderung umgebaut (Elektrohaspel anstelle der Windflügelbremse) und die seinerzeit als Privatbahn erbaute Strecke Mösel-Hüttenberg wurde an die Deutsche Reichsbahn übergeben. Im Jahre 1946 wurde auch die Erbstollenbremse für die Personenbeförderung umgebaut.

Da der forcierte Abbau während des Zweiten Weltkrieges die bekannten Erzreserven weitgehend erschöpft hatte, wurden ab 1948 unter der Beratung durch den Geologen Eberhard CLAR und den Mineralogen Heinz MEIXNER (beide später bekannte Universitätsprofessoren) umfangreiche Schurfarbeiten durchgeführt, die tatsächlich zur Auffindung bedeutender Vererzungen führten, wodurch der Weiterbestand des Bergbaues Hüttenberg für zusätzliche 25 Jahre gesichert war. Nach diesem Erfolg wurde 1951 die „Stelle für Lagerstättenuntersuchung der ÖAMG“ mit den beiden genannten Fachmännern als wissenschaftliches Personal gegründet.

1951 wurden für die geologische Erkundung zwei Kernbohrmaschinen der Marken Craelius und Joy angeschafft sowie für die Förderung das erste Eimco-Ladegerät (dem bis 1961 noch 7 weitere folgten).

1951–52 erfolgte eine Generalreparatur der Werkswohnungen; die Bergdirektion verfügte zu dieser Zeit über insgesamt 199 Gebäude mit 408 Wohnungen.

Von 1954–60 wurde durch die Firma SIK & Co. der neue Unterfahrungsstollen 20 m über der Talsohle von Hüttenberg vorgetrieben, 1960 auch der Tiefbau- oder Karlschacht fertiggestellt, dessen Saigerhöhe zwischen Unterfahrungsstollen und Albertstollen rund 150 m beträgt; ab diesem Zeitpunkt erfolgte die gesamte Erzförderung durch diesen neuen Stollen, sodaß die Seilbahn eingestellt werden konnte.

Obwohl es in den fünfziger und beginnenden sechziger Jahren außer den schon genannten eine Anzahl weiterer Verbesserungen und Investitionen im Betrieb gab (1951: Errichtung einer eigenen Tankstelle; 1952: Bau des Eisenmagazins und Umbau der Tischlerei; 1953: Anschaffung moderner Geräte für die Lagerstättenforschung; 1955: Errichtung einer Holzimprägnierungsanlage, Anschaffung eines Geländeaautos sowie Kauf einer Diesellok für die Förderung im Bereich der Halde; 1957–60: Errichtung einer neuen Brech- und Siebanlage beim Bahnhof sowie Kauf von zwei Oberleitungs-E-Loks für die Förderung zwischen Unterfahrungsstollen und Sieberei; 1963: Bau einer eigenen Hunterreparaturwerkstätte u. a. m.), hing doch bald wieder die Drohung der Schließung über dem Bergbau, dieses Mal aber vor allem aus Rentabilitätsgründen.

Erst 1960 wurden die letzten Wohnhäuser in Lölling und Sendlach elektrifiziert.

Im Jahre 1968, fünf Jahre nach Fertigstellung der nun auch mit Autos und Bussen befahrbaren Straße von Hüttenberg nach Knappenberg, wurde die Personenbeförderung auf der Globitsch- und der Erbstollenbremse eingestellt.

Letzte Hoffnung für den Weiterbestand des Bergbaues Hüttenberg sollte die Erweiterung der Erzreserven durch die Erschließung neuer Lagerstätten im alten Revier von Maria Waitschach auf der westlichen Talseite sein. Die Schürfungen in diesem Gebiet begannen 1963, am 8. 10. 1971 wurde ein eigener Untersuchungsstollen angeschlagen; nach nicht unumstrittenen, abschließenden Beurteilungen konnten bei diesen Arbeiten allerdings keine technisch und wirtschaftlich verwertbaren Erzläger gefunden werden.

1975 wurde von der Unterbausohle aus (808 m) der Unterbauschacht bis 30 m unter diesen Stollen abgeteuft, um die Fortsetzung diverser Erzläger in die Teufe zu untersuchen.

Die Schließung des Bergbaues erfolgte dann schneller als erwartet: schon am 30. Juni 1978 wurde die Erzförderung eingestellt, nach entsprechen-

den technischen Sicherungsarbeiten der Bergbau 1980 offiziell geschlossen.

Die zahlreichen Wohnungen und Siedlungshäuser wurden – meist nach entsprechender Qualitätsverbesserung – an ihre Benützer und an sonstige Interessenten verkauft. In einigen Baracken des ehemaligen Lagers wurde ab November 1978 das „Geozentrum Hüttenberg“ eingerichtet (Eröffnung des „Wolfgang-Fritsch-Hauses“ am 23. Juni 1979), während ein kleiner Teil des Knappenberger Erbstollens als Schaubergwerk mit 700 m offener Strecke ausgestaltet und am 10. August 1980 zusammen mit einem im ehemaligen Grubenhaus eingerichteten Bergbaumuseum eröffnet wurde.

## LITERATUR

- APOLD, Anton, und andere: Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft 1881–1931. Wien 1931.
- EHRlich, Urban: Erinnerungen an Klagenfurt, seine alten Häuser und Familien. A. Raunecker. Klagenfurt 1890.
- UCIK, Friedrich Hans (Redaktion): 2500 Jahre Eisen aus Hüttenberg. Eine montanhistorische Monografie. Kärntner Museumsschriften. 68. Klagenfurt 1981.
- UCIK, Friedrich Hans: Hüttenberg – ein Denkmal der Technikgeschichte. Die Brücke, 14. Jg., H. 2:9–16. Klagenfurt 1988.
- WIESZNER, Hermann: Geschichte des Kärntner Bergbaus. III. Teil. Kärntner Eisen. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. 41. und 42. Bd. Klagenfurt 1953.
- Kärntens gewerbliche Wirtschaft von der Vorzeit bis zur Gegenwart. Herausgegeben von der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Kärnten. Verlag Leon. Klagenfurt 1953.

Jahr	Erzeugung (Roherz in t)	Beschäftigte	Jahr	Erzeugung (Roherz in t)	Beschäftigte
1870		1114	1924	84.051	417-667 <sup>2)</sup>
1871	135.205		1925	91.035	385-416
1872	150.938	1641	1926	144.086	555-579
1873	158.028	1545	1927	167.672	574-613
1874	129.434	1307	1928	168.129	527-557
1875	106.575	1080	1929	187.575	512-547
1876	91.993	926	1930	169.282	420
1877	96.309	822	1931	71.562	176-204
1878	94.492	769	1932	24.196	71-78 <sup>3)</sup>
1879	82.666	656	1933	-	30
1880	89.674	655	1934	-	25
1881	85.794	625	1935	79.611	230-319 <sup>4)</sup>
1882	110.534	699	1936	149.830	392-409
1883	132.050	866	1937	165.080	416
1884	122.346	834	1938	215.497	März: 397/Dez.: 677
1885	95.331	732	1939	259.993	683
1886	94.179	670	1940	302.800	727 <sup>5)</sup>
1887	75.046	530	1941	300.200	647
1888	72.812	530-532	1942	284.000	583
1889	83.862	551-557	1943	291.000	553
1890	99.633	630-645	1944	271.200	564
1891	98.632	613-629	1945	54.180	230
1892	92.862	587-601	1946	62.200	257
1893	77.600	504-519	1947	115.000	395-411
1894	76.552	480-495	1948	140.000	415-418
1895	77.254	487-493	1949	153.700	406-413
1896	76.317	490-492	1950	164.000	407-410
1897	62.060	441-446	1951	175.600	412-414
1898	65.803	452-459	1952	184.000	411
1899	46.986	347-349	1953	187.500	405-406
1900	43.705	317-321	1954	189.900	397-401
1901	37.933	300-304	1955	193.400	394-395
1902	27.838	253-258	1956	194.500	391-399
1903	26.544	233-238	1957	197.600	384
1904	20.475	208-218	1958	198.800	382-383
1905	16.649	176-186	1959	199.800	383
1906	14.516	156-165	1960	200.200	384-385
1907	16.481	147-151	1961	201.200	379
1908	16.657	140-149	1962	203.700	373
1909	20.315	232-238	1963	207.200	363
1910	47.466	261-322	1964	207.000	353
1911	57.765	287-346	1965	193.100	351
1912	78.194	317-352	1966	195.350	340
1913	64.181	265	1967	197.100	338
1914	65.580	271-307	1968	216.100	318
1915	97.647	334-417	1969	233.000	302
1916	123.899	561-586 <sup>1)</sup>	1970	240.700	290
1917	112.145	508-533 <sup>1)</sup>	1971	240.750	275
1918	56.522	444-563 <sup>1)</sup>	1972	222.200	250
1919	21.958	334-373	1973	220.500	233
1920	43.863	365-398	1974	230.400	239
1921	58.442	407-440	1975	180.000	224
1922	89.254	584-656	1976	179.000	202
1923	111.166	592-638	1977	148.700	173
			1978	28.435	"

Gesamterzeugung 1871-1978: 13.631.776 t

## Allgemeine Anmerkungen:

Die vorliegenden Daten wurden zusammengestellt nach Aufzeichnungen aus dem Archiv der Bergdirektion Hüttenberg und verschiedenen, anschließend zitierten amtlichen statistischen Jahrbüchern. Während sich bei den Produktionszahlen nur in einzelnen Jahren geringfügige Abweichungen voneinander ergaben, zeigen die Zahlen der Beschäftigten z. T. sehr große Unterschiede. Diese Abweichungen sind teilweise wahrscheinlich auf unterschiedliche Zeitpunkte der Zählung zurückzuführen, andererseits aber sicher auch darauf, daß z. T. Arbeiter und Beamte, z. T. aber nur die Arbeiter, fallweise zusätzlich auch noch Frauen und Jugendliche gezählt wurden, ohne daß dies aus den Unterlagen stets eindeutig hervorgeht. In den ersten Jahren dieser Zusammenstellung sind in den Beschäftigtenzahlen auch die Röst- und Hochofenarbeiter mit enthalten. Die vorliegende Statistik gibt daher für viele Jahre jeweils die höchste und die niedrigste gefundene Zahlenangabe über die Beschäftigten wieder – eine allgemeine Tendenz der Beschäftigten läßt sich daraus sicherlich ablesen.

## LITERATUR

Statist. Jahrbuch des k. k. Ackerbau-Ministeriums (bis 1912)

Statistik des österr. Bergbaues (1914–1918)

Mitteilungen über den österr. Bergbau (bis 1937)

Montanhandbuch für die Ostmark und die Südostländer (ab 1940 keine Produktionszahlen)

Österr. Montanhandbuch = Mitteil. über d. österr. Bergbau (ab 1948)

Österreichisches Montanhandbuch (ab 1960)

### Anmerkungen:

- 1) einschließlich Frauen, Jugendliche und Kriegsgefangene
- 2) kurzer Produktionsstillstand
- 3) Einstellung des Bergbaues am 18. 6. 1932
- 4) Wiederaufnahme des Betriebes im Mai 1935
- 5) höchste jemals im Bergbau Hüttenberg erzielte Förderung
- 6) Einstellung der Erzförderung mit 30. Juni 1978

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II - Sonderhefte](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [48](#)

Autor(en)/Author(s): Schenn Hubert, Ucik Friedrich Hans

Artikel/Article: [Die Entwicklung des Hüttenberger Bergbaues und seines Umfeldes seit 1870. 18-30](#)